

PREDIGTEN 2017

29./30. April 2017

Misericordias Domini (Vorabend und Sonntag)

Altersheim Wolfhagen | Ehringen | Viesebeck

Hesekiel 34,1-2.10-16.31

Und des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? ... So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. ... Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.

Am Sonntag vom guten Hirten ist über den guten Hirten zu predigen. Das pflegt so zu sein. Oder haben Sie etwas anderes erwartet? Wir haben den 23. Psalm zusammen gebetet. Wir kennen ihn auswendig und manche kennen ihn inwendig. Für viele ist er die Tagesration. Wenn ich auf den Friedhof gehe und am Grab meiner Mutter stehe, bete ich immer den 23. Psalm. Er hat sie begleitet. Er war ihr Psalm: Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück. Wenn ich in diesem Hause das Abendmahl feiere und nach der Feier hier im Andachtsraum noch in die Stuben gehe, bete ich immer auch den 23. Psalm mit denen, die auf das Abendmahl warten. Und ich spüre: Diese Worte sind eine Quelle der Kraft.

Nun geht es aber an diesem Sonntag vom guten Hirten – genau übersetzt: am Sonntag von der Barmherzigkeit Gottes – im Predigttext nicht um diesen Psalm. Sondern es geht um einen Text aus dem Buch des Propheten Hesekiel.

Im fünften Jahr nach der ersten Deportation des Volkes, südlich von Babylon, wo die gefangenen Juden in eigenen Siedlungen lebten und für die Babylonier arbeiten mussten, darf der Priester Hesekiel schauen, was sonst den Menschen verwehrt ist. In einem Sturmwind kündigt sich das Kommen Gottes an. Hesekiel wird zum »Volk Israel« gesandt. Zu einem Volk, das unbelehrbar ist. Von Anfang an bis zu diesem Tag hat es gegen Gott rebelliert. Und auch jetzt widersetzt es sich Gottes Gericht und ist nicht zur Umkehr bereit.

Das Buch des Propheten Hesekiel ist spannend zu lesen. Die Predigt ist zu kurz, um das alles zu erfassen. Mit dem 34. Kapitel, aus dem der Predigttext stammt, wird nun aber die Gerichtsbotschaft des Propheten zu einer Heilsbotschaft. Je bedrängender die Gegenwart erfahren wird, umso mehr richtet sich der Blick des Volkes auf Gottes künftiges Heil. Und dieser Teil des Prophetenbuches beginnt mit der berühmten Hirtenrede. Im Bild des Hirten spiegelt sich eine einzigartige Beziehung Gottes zu seinem Volk wieder. Vom Hirten und Hüter Israels ist die Rede, der über seinem Volk wacht zu allen Zeiten.

Aber das Bild des Hirten erinnert auch an jene, denen Gott sein Volk anver-

traut hat, an die geistlichen und politischen Führer, insbesondere an den König. Sie sollten im Auftrag Gottes das Volk leiten. Aber sie haben alle versagt und ihren Auftrag zu eigenem Vorteil missbraucht. Der Prophet klagt sie scharf an. Denn ihnen, nicht etwa den Feinden, lastet er das Unglück der aus Jerusalem Vertriebenen und Verschleppten an, die nun ohne Führung umherirren wie Schafe, die keinen Hirten haben .

Aber dann schlägt im zweiten Teil plötzlich das Gerichtswort um: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen. Mit seiner wiederholten Ankündigung lenkt Gott den Blick auf sich selbst. Er hat sich in der Vergangenheit als der wahre Hirte an seinem Volk erwiesen. Er kann auch in der Gegenwart eine Wende herbeiführen. Wie? Nicht etwa wie die weltlichen Herrscher durch demonstrative Machttaten, sondern dadurch, dass er sich der Gebeugten, der Verletzten, der Angeschlagenen annimmt.

Und dann wird im dritten Teil der Rede der wahre Hirte vorgestellt, den Gott für sein Volk bestimmt hat. Im Unterschied zu den Nachkommen Davids, den Königen über Juda, die fast alle als Hirten versagt haben, verheißt Gott den wahren Hirten. Mit seinem Kommen wird Gottes Friedensreich anbrechen. Hieran knüpft das Wort Jesu im Johannesevangelium an, in dem Jesus die Führer seiner Zeit als falsche Hirten entlarvt und ihnen entgegenhält: »Ich bin der gute Hirte ... Der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe.« Am Ende des Predigttextes aus dem alten Prophetenbuch steht der Satz: »Ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein.«

Drei Fragen stellen sich mir jetzt: Wer soll Gottes Herde sein? Wo ist Gottes Herde? Und wann geschieht das?

1.

Wer soll Gottes Herde sein?

Der Prophet ist eindeutig: Gott sucht seine Herde. Die Bibel ist voll von Beispielen. Und unser Leben ist voll von Beispielen.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn wird deutlich, dass Gott niemand aufgibt. Der eine der beiden Söhne hat es satt, immer nur zu arbeiten, immer nur für

seinen Vater da zu sein, immer nur auf das Erbe zu warten. Er will das Leben genießen. Er will raus in die Welt. Er setzt alles auf eine Karte. Sein Vater ist enttäuscht. Aber er lässt ihn ziehen. Das Erbe, das er bekommen hat, ist bald verbraucht. Er landet »in der Gosse«. Er sinkt tief. Tiefer geht es nicht mehr. Aber Gott hat ihn nicht aufgegeben. Gott schenkt ihm die Einsicht, dass er einen Fehler gemacht hat. Und diesen Fehler will er bereuen. Er will zu seinem Vater gehen und ihm seine Schuld bekennen. Und der vergibt ihm. Der freut sich über seine Rückkehr und feiert ein großes Fest. Gott gibt niemand auf. Und wenn er auch noch so tief gesunken ist.

Gott sucht seine Herde. Die Bibel ist voll von Beispielen. Und unser Leben ist voll von Beispielen. Ich denke an Wolfgang Dyck, den ich in den 1970er Jahren kennen gelernt habe bei Evangelisationen. Er war Evangelist beim CVJM. Und er hatte eine bewegte Geschichte. Alles, was ein Mensch falsch machen konnte, hat er falsch gemacht. Diebstahl, Schlägereien, Betrug - nichts hat er ausgelassen. Und ist schließlich im berüchtigten Knast in Fuhlsbüttel in Hamburg gelandet. Dort hat er Menschen kennen gelernt, die ihm die Bibel lieb gemacht haben. Er hat die Bibel gelesen, regelrecht verschlungen. Und er hat erkannt: Das ist das Buch, das mir hilft. Und dann hat er gebetet. Und er hat nach seiner Entlassung auf der Reeperbahn evangelisiert. Und er hat all die Anfeindungen erlebt, die man erlebt, wenn man aus dem sicheren Ort der Kirche weggeht und sich auf die Landstraße, auf die öffentlichen Plätze begibt. Gott hat einen Menschen gesucht für eine solche Arbeit. Und er hat Wolfgang Dyck gefunden. Im Dienst der Evangelisation ist er 1970 bei der Rückfahrt von einem Evangelisationsabend in Korbach ins Siegerland bei Hachenburg im Westerwald tödlich verunglückt. Er war 39 Jahre alt.

Gehören Sie auch zu Gottes Herde? Sie gehören auch zu Gottes Herde. Gott sucht Sie. Und er wird Sie finden. Und die Frage ist nur: Sagen Sie »Ja« zu Gott? Sagen Sie »Ja« zu dem guten Hirten, der Ihnen zusagt, dass er Sie nicht allein lässt? »Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich«, betet der Beter des 23. Psalms. Er wird Sie nicht enttäuschen.

2.

Wo ist Gottes Herde?

Das Volk Israel ist zerstreut. Es ist das Schicksal des Gottesvolkes, immer auf der Wanderschaft, immer auf der Flucht zu sein. In Ägypten hat das angefangen. In der Knechtschaft des Pharaos musste das Volk 40 Jahre aushalten. Und noch in unserer Zeit ist das Volk Israel nicht sicher. Anfeindungen von allen Seiten muss das Volk bewältigen. Und da versteht man, wenn die Politiker unserer Tage sensibel auf alle Anfeindungen reagieren.

Der Staat Iran, mit dem Deutschland nun wieder Handelsbeziehungen eingegangen ist, würde das Volk Israel am liebsten auslöschen. Und man wünscht sich, dass unsere Politiker das im Iran genau so offen ansprechen, wie sie manche Dinge ansprechen, die die gegenwärtige Regierung des Staates Israel so fragwürdig erscheinen lässt. In Israel erinnert man sich immer wieder an die Knechtschaft, an die Babylonische Gefangenschaft. Und daran, wie der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs das Volk immer wieder herausgeführt hat aus den Wirrnissen der Zeit.

Wo ist Gottes Herde? Aus dem Text lese ich, dass sie überall da ist, wohin Menschen verstreut werden, wo Menschen in der Diaspora leben. Und machen wir uns nichts vor: Schon an den stark rückläufigen Zahlen des Gottesdienstbesuches (auch in Ehringen und Viesebeck) wird deutlich: Christsein ist nicht mehr »in«. Schon die Tatsache, dass es überhaupt in Frage gestellt wird, dass in die Hessische Verfassung ein sogenannter »Gottesbezug« aufgenommen wird, ist ein Indiz dafür, wie weit wir uns in unserem Land immer mehr von Gott entfernen. Die Verantwortung für Gott spielt oft nur noch eine untergeordnete Rolle. Und da kann man von Glück sprechen, dass wir einen Bundespräsidenten haben, für den der christliche Glaube eine zentrale Bedeutung hat.

Wo ist Gottes Herde?

Sie wissen, dass ich mich in den letzten Jahren sehr stark beschäftigt habe mit der Situation der Christen in muslimischen Ländern. Und schon länger frage ich mich: Kann ich das überhaupt beurteilen, was Menschen, die um ihres Glaubens willen ihr Land verlassen haben, erdulden mussten? Nein,

ich kann es nicht. Denn es geht mir gut. Und mein Blickwinkel aus einem reichen und satten Christentum ist sehr verklärt.

Sie tun mir leid, die Christen im Iran und in Ägypten. Und ich frage mich immer mehr: Ist das nicht viel eher Gottes Herde als wir, die wir völlig ohne Gefahr als Christen leben können? Allerdings: Wir haben die Chance, das zu ändern. Wenn wir endlich den Missionsbefehl Jesu ernst nähmen. Wenn wir das Evangelium, die frohe Botschaft vom guten Hirten, allen Menschen weitersagen. Wenn wir uns mehr anstrengen würden, hinauszugehen in die Welt und missionieren und evangelisieren.

Und das heißt: Wenn wir Menschen einladen, Jesus nachzufolgen. Wenn wir Menschen deutlich machen, dass es nur eine Chance gibt, aus den Unbilden des Lebens herauszukommen: Jesus, der gute Hirte. Er ist der einzige, der uns den Weg zum Himmel öffnet. Den Weg zu Gott. Den Weg zum Vater. »Niemand kommt zum Vater, denn durch mich«, hat er gesagt, Jesus.

Wo ist Gottes Herde? Gehören wir dazu? Wir, die Gemeinde im Altersheim in Wolfhagen / in Ehringen / in Viesebeck? Ja, wir gehören dazu. Und das ist gut.

3.

Wann geschieht das?

Dass Menschen zu Gottes Herde gehören, geschieht immer dann, wenn sie sich entschieden haben, Jesus nachzufolgen. Wenn sie sich entschieden haben, den alten Weg zu verlassen. Wenn sie sich entschieden haben, umzukehren. Gelegentlich muss man dann sein Leben ändern. Gelegentlich muss man dann Altes hinter sich lassen und neu beginnen.

So wie die Christen, die aus Somalia und aus dem Iran, aus Afghanistan und aus Syrien zu uns gekommen sind. Ganz konkret wurden sie bedroht. »Du gehörst eigentlich aufgehängt«, schrieb die junge Muslima einer jungen Christin, die inzwischen in Deutschland lebt und von der sie erfahren hat, dass sie vom Islam zum Christentum konvertiert ist. - Und in Indonesien

ist kürzlich ein Christ mit dem Tode bedroht worden, weil er sich geweigert hat, unter Berufung auf Gottes Gebot am Sonntag zu arbeiten. Nein, das sind keine Einzelfälle. Es ist bittere Realität in unserer Zeit und in unserer Welt. Und ich bin vielen Politikern dankbar, die Christenverfolgung offen ansprechen. Menschen, die als Christen verfolgt werden, gehören zu Gottes Herde. Allemal die.

Und dann wir auch alle. Wir doch auch, liebe Gemeinde. Wir doch auch, wenn wir uns entscheiden, Gott nachzufolgen. Wir doch auch, wenn wir auf den guten Hirten vertrauen in unserem Leben. Wir doch auch, egal, wo wir herkommen. Egal, ob wir uns verloren vorkommen oder verirrt in den vielen Labyrinthen des Lebens.

Gott sagt: »Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken.« Du fühlst dich verloren: Gott sucht dich. Du hast dich verirrt: Gott findet dich. Du bist schwach: Gott gibt dir Kraft. Gott sendet seinen Sohn Jesus in deine Verlorenheit und in deine Verirrungen und in deine Schwachheit. Jesus, der selbst verloren und schwach war, er ist der gute Hirte, der sein Leben lässt für seine Schafe. Für dich und für mich.

Wir sind die Herde seiner Weide. Gibt es einen schöneren Platz auf dieser Erde? Amen.

Im Gottesdienst im Altersheim spielt Christina Knapp die Orgel, in den Gottesdiensten in Ehringen und Viesebeck Birga Fox.

